

Dresden- Berlin.
Geistig – kreativ – körperlich.....

Zur Emeritierung von Prof.Werner Felber am 31.3.2009

Lieber Werner, sehr verehrte liebe Frau Felber, liebe Kollegen und Kolleginnen,
meine Damen und Herren,

Wir, d.h. Du und ich geraten allmählich in den Zustand, bzw. sind schon darin, wo ältere Männer am wärmenden Kaminfeuer sitzend rasonieren und vielleicht dabei feststellen : die jüngere Generation ist der Pfeil, wir, die ältere ist der Bogen (der Vergleich stammt von John Steinbeck).--- Wenn kein Bogen da ist, weiß der Pfeil nicht , wozu er gut sein und was er tun soll. Weil wir nun mal zu den Älteren gehören, nehmen wir uns in aller Bescheidenheit auch das Recht, oder sehen es als unsere Pflicht an, unseren Abschied zu feiern und ein wenig über unsere persönliche Historie öffentlich nachzudenken---- als Kompensation dafür, dass ein Abschied immer schmerzt, auch wenn man sich schon lange darauf freut. (Arthur Schnitzler) Schon bei den Römern hieß es: „Doppelt lebt, wer auch Vergangenes genießt!“

Natürlich, lieber Werner, gibt es zwei Arten von Abschied, auch wenn sie miteinander verwoben sind: den einen nämlich erleben, den anderen erleiden wir. Wir können uns unsere jeweiligen Befindlichkeiten nicht aussuchen.

Aber, ich glaube wir haben doch beide immer versucht , im Herzen jung zu bleiben,-- und die Jüngeren ahnen vielleicht. das wir dadurch nach wie vor auch gefährlich sein können.

Die Vergangenheit hat uns beide zusammengeführt und recht lange Zeit auf gemeinsamen Pfaden, auch Kriegspfade laufen lassen, Dies ist so selbstverständlich nicht,-- denn Dresden und Berlin sind historisch gesehen zumindest keine Wahlverwandschaft oder gar eine Achse---

Die meisten von Ihnen werden ja wissen, dass das Verhältnis von Berlin zu Dresden nicht nur in DDR-Zeiten etwas problematisch war. Schauen wir auf große Zeiten zurück : August der Starke und sein Hof fanden den preußischen Hof arg dürftig, aggressiv-asketisch,- während die Preußen in Dresden vor allem das verschwenderisch-ausschweifende Leben sahen und missbilligten. Dennoch hat der sächsische König den Soldatenkönig einst verführt, mit dem Kronprinzen , also dem späteren Friedrich dem Grossen nach Dresden zu kommen,- so wie Du seinerzeit die internationale Lithiumforschergruppe verleitet hast, in Dresden ihre Versammlung abzuhalten—Du hast zwar damals

nicht versucht , mich oder andere Kollegen durch in der üppigen Buffetdekoration versteckte nackte Damen in die Bredouille bringen zu lassen, wie man es mit dem Kronprinzen versucht hat,-- vergeblich übrigens, u.a. weil der misstrauische Vater noch rechtzeitig den Prinzen abschleppte,-- aber wie ging die Geschichte weiter ?

Nun, Friedrich wurde von den weiblichen Lockvögeln gefragt, ob er denn irgend einen Wunsch hätte, den man ihm gerne erfüllen wolle ..Und was war sein einziger Wunsch? Eine neue Flöte und die Bekanntschaft mit dem Komponisten und Flötenvirtuosen Joachim Quantz, den er sich als Lehrer wünschte.!

Ja, gibt es da Parallelen,-? – auch wenn sich kein Lithiumforscher mit Friedrich dem Grossen vergleichen würde. Aber der „Link“ zwischen damals und heute ist die Musik. Du und ich, wir leben beide sehr stark in der Musik, und so ergab es sich wie von selbst, dass wir abends uns zum ersten Mal zum gemeinsamen Musizieren zusammenfanden und davon kaum loskamen. – Und wie es mir immer geht, wenn ich mit jemandem musiziere, hier wurde unsere Beziehung, die sich bislang im wissenschaftlichen Rahmen bewegte, ganz konkret ,- bekam sozusagen einen neuen „spin“.

Ich habe das an Dir immer besonders sympathisch empfunden, ja ,bewundert, wenn ich das mal so sagen darf, die Fähigkeit nämlich, einerseits über das öde Erbsenzählen in den medizinischen Disziplinen Dich intellektuell zugunsten innovativer Denkansätze hinauszuhoben, und andererseits dabei gleichzeitig mit den Füßen auf dem Boden zu bleiben, die konkreten Ergebnisse einer Studie und die Beobachtung am Patienten zum primär interessierenden Faktum zu machen und dieses auf seine mögliche Bedeutung abzuklopfen. Und es ist durchaus respektvoll gemeint, wenn ich sage, Du bist in Deinem Denken und Handeln der unideologischste Mensch, den ich mir vorstellen kann,-- das dürfte Dich auch vor politischen Irrtümern bewahrt haben.

John Dewey, der amerikanische Pädagoge, hat einmal bemerkt, man könne Güter wie Gesundheit,Bildung oder Gerechtigkeit nicht „im allgemeinen „ anstreben, -eine Handlung sei vielmehr immer spezifisch,konkret,individuell,einzigartig.

Aber wir wollten noch ein wenig den Blick in die Vergangenheit werfen: Dein Name war vor der Wende mir und einigen Lithium-interessierten in Westdeutschland bereits bekannt durch Deine umfangreiche Dissertation, die den ökonomischen Nutzen einer Lithiumprophylaxe erstmals mit Maß und Zahl belegte,-- eine Diss. Übrigens, die – und das galt damals für viele medizin.Promotionsarbeiten aus der DDR – qualitativ weit über dem Niveau dessen bestand, was in dieser Zeit von vielen westdeutschen Fakultäten als

medizinische Doktorarbeit akzeptiert wurde--. Ein Exemplar Deiner Arbeit ging damals quasi unter dem Ladentisch bei uns als Geheimtipp von Hand zu Hand.

In den 80er Jahren haben wir uns in Berlin mit einer möglichen antisuizidalen Wirkung von Lithiumsalzen beschäftigt und dann auch in einem größeren internationalen Verbund, zu dem Du bald auch gehörtest, entsprechende Studien durchgeführt , die heute zu den Klassikern auf dem Gebiet gehören. Was wir, als wir unsere Ergebnisse publizierten, damals aufgrund der politischen Verhältnisse nicht wussten, war, dass Du in Dresden praktisch die gleiche Idee wie wir hattest und zusammen mit Frau Kyber zu fast identischen Ergebnissen gekommen warst.(Hätten wir das gewusst, wäre die Verteidigung unserer Ergebnisse gegenüber einer ungläubigen Fachwelt sicher leichter gewesen.)

Ich habe deshalb mit Spannung unserer ersten Begegnung nach dem Mauerfall entgegengesehen. Ich weiß noch, wie wir zu viert mit unseren Frauen das erste Mal bei unserem Italiener beieinander saßen, und wie Du mich beeindruckt hast durch Dein klares Bekenntnis zur westlichen, insbesondere wissenschaftlichen Freiheit und wie zornig Du warst, dass Du in DDR Zeiten nicht genügend an jetzt dringlich benötigten Englischkenntnissen vermittelt bekommen hattest.

Du bist dann- wie Prof.Bach schon dargestellt hat – in kurzer Zeit zu einem der führenden deutschen Suizidologen geworden; Du hast im Rahmen des öffentlich geförderten Kompetenznetzes Depression/Suizidalität eine wegweisende Studie konzipiert und realisiert,- eine Studie, die unmittelbar nach ihrer Publikation von einer unabhängigen Institution eingereicht wurde unter die 300 wichtigsten medizinischen Veröffentlichungen des Jahres 2008. (Und eines dürfen wir , um noch einmal auf die frühere Historie zurückzukommen, sagen : Wenn Friedrich des Grossen Aktivitäten Zehntausenden Menschen das Leben genommen haben, so haben die unsrigen sicher dafür gesorgt, dass Hunderte und Tausende von Menschen sich selbst nicht das Leben genommen haben....Zugegeben – ein etwas gewagter Vergleich--)

Unsere Freundschaft hat sich in diesen wiss. fruchtbaren Jahren befestigt und bewährt. Ich habe Dich immer wieder neu kennen gelernt als einen Kollegen, der, obwohl er seine Ansichten zu adäquater Forschung und adäquater Patientenversorgung hartnäckig und erfolgreich vertritt, sich doch in persönlicher Bescheidenheit übt und sich dem nötigen wissenschaftlichen Selbstzweifel immer aussetzt - da gleichst Du unserem Mentor und Präzeptor auf dem Gebiet der Lithiumtherapie, Prof.Mogens Schou, und da unterscheidest Du Dich sehr signifikant von den egomanen Posaunisten und Kabarettisten , die es auch in unserem Fachgebiet gibt.

Vorgestern haben Christen den Sonntag Judica gefeiert. Zu diesem Sonntag gehört das Herrenwort aus dem Markusevangelium: ... wer groß sein will unter

euch, der soll euer Diener sein, und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein....

Dass wir zuvörderst in allem, was wir tun, doch Diener an der Gesundheit unserer Patienten sein sollen und wollen, dies hast Du, lieber Werner, uns vorgelebt , und für dieses lebendige Exempel eines guten Arztes danken wir Dir .

Ich habe zu lange geredet, entschuldigen Sie,- wes das Herz voll ist,- dem geht der Mund über...

Ich wünsche Dir, und damit natürlich auch Ihnen, liebe Frau Felber, einen gesunden und kreativen Übertritt in die neue Lebensphase. Die Afrikaner haben einen Spruch, der sich an die Weißen richtet: „Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit.“ Ich wünsche Dir und Euch beiden, dass es Zeit geben wird zum Nachdenken, zum Schreiben ebenso wie zum Musizieren,- in einem Leben, dessen Takt nicht in gleichem Masse wie bisher von der Uhr her definiert wird.